



Gendergerechte Sprache: Fortschritt oder Unfug?

Bericht: Albrecht Radon

In dieser Szene sehen wir Radfahrer, Fußgänger und Autofahrer. Diese Sprachform, das generische Maskulinum, schließt weibliche Personen mit ein, ohne sie zu benennen. Das ist ungerecht, sagen Kritiker. Und auch Menschen, die sich weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zuordnen, blieben sprachlich unsichtbar. Um allen gerecht zu werden, soll das sogenannte Gendersternchen oder der Unterstrich verwendet werden. Das Wort Radfahrer heißt dann gendergerecht Radfahrer_innen.

Eine Entwicklung, die Sabine Mertens ablehnt. Die Kunsttherapeutin ist Mitglied im „Verein Deutsche Sprache“, der einen Aufruf gegen das sogenannte Gendern gestartet hat. Bislang haben rund 50.000 Menschen unterzeichnet.

Dagegen Georg Teichert, Gleichstellungsbeauftragter der Uni Leipzig. Er hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Universität in offiziellen Papieren den Unterstrich verwendet.

Zwei Positionen – Gibt es im Ring eine Annäherung? Die erste Runde:

Reporter

Gendergerechte Sprache soll Frauen sichtbar machen und Männern gleichstellen. Das Gleiche gilt für Menschen, die sich weder als Mann, noch als Frau fühlen. Das klingt ja grundsätzlich erstmal nach einer ganz vernünftigen Sache, oder?

Georg Teichert

Natürlich ist das eine vernünftige Sache, die Diversität, die Vielfalt auch von Geschlechtern in der Sprache auszudrücken. Denn Sprache bildet unser Bewusstsein.

Sabine Mertens

Na ja, dahinter steckt ja die Intention, Frauen sichtbar zu machen. Das heißt, die Hypothese ist, Frauen sind unsichtbar. Im Grundgesetz steht es sehr schlicht und schön: Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Also, was will ich mehr?

Georg Teichert

Bis heute haben wir geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Besoldung, wir haben bestimmte Berufsgruppen, wo Frauen nach wie vor unterrepräsentiert sind. Und nur, weil wir eine Bundeskanzlerin haben, heißt das ja noch lange nicht, dass Frauen überall sichtbar sind.



Sabine Mertens

Also, es kann gar keine zwei Meinungen darüber geben, dass es vielleicht Bereiche gibt, in denen Frauen nicht so präsent sind wie Männer. Aber deswegen heißt es ja nicht, dass ich permanent den Versuch machen muss, sie sichtbar zu machen. Das ist doch Augenwischerei.

Georg Teichert

Warum? Sie gehen von einem überkommenen gesellschaftlichen Kontext aus, dass wir einfach die männliche Form nehmen und damit alle Geschlechter Berücksichtigung finden.

Sabine Mertens

Es ist keine männliche Form.

Georg Teichert

Es ist das generische Maskulinum. Das ist eine männliche Sprachform aus einem überkommenen gesellschaftlichen Konsens, wo wir eine Gesellschaft haben, die patriarchal und hegemonial strukturiert war. Es waren Männer, die sozusagen in allen Positionen waren und die Frau gehörte als Ehefrau und Mutter nach Hause. Da sind wir doch Gott sei Dank viel weiter.

Sabine Mertens

An Ihrer Argumentation höre ich doch schon, dass das eine ideologische Sichtweise ist.

Georg Teichert

Wo ist es denn ideologisch, wenn ich sage, das, was draußen passiert, das muss ich, möchte ich sprachlich abbilden. Vor 100 oder 200 Jahren hätte mir niemand irgendwie erklärt, dass es ein 3. Geschlecht gibt. Heute ist das höchstrichterlich festgestellt. Das heißt, für diese neuen Formen brauchen wir einfach auch Sprache.

Sabine Mertens

Nehmen wir den Radfahrer. Das können Männer sein, das können Frauen sein, das können Kinder sein, das können bekiffte Jugendliche sein. Warum soll ich da eine allgemeine Form für finden, die alle Geschlechter mit abbildet, obwohl ich ja schon eine Form habe, in der gesagt ist, das Geschlecht spielt keine Rolle.

Reporter

Ich gehe mal dazwischen. Ich denke, wir drehen uns dann langsam auch im Kreis. Vielen Dank erstmal für diese erste, interessante Runde. Kurze Pause.



„Hört auf zu gendern!“ – das ist der Titel der Petition, die der Verein Deutsche Sprache jetzt gestartet hat. Das Thema soll in den Bundestag. Kritiker werfen den selbsternannten Sprachschützern ewig gestrige Positionen vor.

Runde 2.

Reporter

Gendergerechte Sprache oder sagen wir mal geschlechtsneutrale Sprache – in Hannover ist sie jetzt seit wenigen Wochen offizielle Amtssprache. Andere Städte wollen nachziehen. Auch an einigen Universitäten wird gegendert. Ist das jetzt eine ganz normale Entwicklung der deutschen Sprache oder droht ein Stückweit auch der Verlust unserer Identität?

Sabine Mertens

Wenn ich ständig gegängelt werde, dass ich dies mitdenken muss und das mitsprechen muss, dann verliere ich natürlich meine Identität.

Georg Teichert

Was ist denn der Verlust der Identität? Das begreife ich nicht. Wenn wir geschlechtergerechte Sprache verwenden, dann nähern wir uns der Identität an. Was aber nicht bedeutet, dass irgendjemand bei Ihnen, wenn Sie auf den Markt gehen und sich mit den Händlerinnen und Händlern irgendwie austauschen, dass da jemand ankommt, he, du hast nicht gegendert. Das stimmt doch überhaupt nicht. Wir sagen einfach nur, in offiziellen Dokumenten, die beispielsweise an Universitäten oder in Verwaltungen verfasst werden, sprechen wir alle an.

Sabine Mertens

Also muss man Homosexuelle, Transsexuelle wen auch immer auch noch sichtbar machen. Man kann sich jetzt schon fragen, was ist die nächste kleine Einzelgruppe.

Georg Teichert

Das hat nichts miteinander zu tun, die sexuelle Identität und die geschlechtliche Identität, das möchte ich noch einmal ganz eindeutig sagen.

Sabine Mertens

Das ist aber ein Konzept, was mitverkauft wird. Sexuelle Vielfalt.



Georg Teichert

Niemand fragt danach, wen die Person, ob sie männlich, weiblich oder divers ist, wen sie liebt. Die Ängste sind für mich auch nicht nachvollziehbar.

Reporter

Eine sehr emotional geführte Diskussion. Das war, glaube ich, im Vorfeld schon klar gewesen. Mich interessiert, gibt es denn irgendeinen Mittelweg oder sind die Fronten sozusagen total verhärtet?

Georg Teichert

Ich würde sagen, es war leidenschaftlich und das finde ich toll. Wichtig ist mir nur eins, dass man auf Augenhöhe miteinander diskutiert und das man auch die Argumente hört. Im Duden kommen jedes Jahr 5.000 neue Wörter dazu, weil wir in einer sich verändernden Gesellschaft leben. Das, was draußen passiert, das muss ich, möchte ich sprachlich abbilden.

Sabine Mertens

Ich wünsche mir eine Sprache ohne diesen ganzen Genderfirlefanz. Eine Sprache, mit der ich sagen kann, was ich denke, was ich beobachte, was ich sehe. Und dann kann man sich über alle anderen Dinge gerne unterhalten und Gerechtigkeit herstellen.

Der Rat für deutsche Rechtschreibung hat im vergangenen Jahr beschlossen, vorerst keine Empfehlung zu geben: weder für das Gendersternchen, noch für den Unterstrich. Man wolle die Entwicklung erst weiter beobachten, heißt es.